

ROMANKLASSIKER IM PORTRÄT

Joseph P. Strelka: *Dichter als Boten der Menschlichkeit. Literarische Leuchttürme im Chaos des Nebels unserer Zeit*. Francke Verlag, Tübingen 2010 (= Edition Patmos 14), 397 S.

Naser ŠEĆEROVIĆ
(Universität Sarajevo)

Das Buch von Joseph P. Strelka ist nicht für eine bestimmte Leserguppe geschrieben, ist somit sowohl an Fachleute als auch an interessierte Laien gerichtet. Und sowohl Fachleute als auch Laien kommen bei diesem Buch auf ihre Kosten, denn es verlässt zu keinem Zeitpunkt den Boden der Wissenschaftlichkeit, reduziert jedoch gleichzeitig die einzelnen Analysen auf wenige Aspekte, um die Übersichtlichkeit und den Zusammenhang zu wahren.

Aufgrund der Anlage des Buches muss somit mit Vereinfachungen gerechnet werden. Strelka stellt nämlich 21 Autoren des 20. Jahrhunderts aus 21 verschiedenen Ländern in 21 Kapiteln vor, wobei – bis auf wenige Ausnahmen – jeweils auf zwei Romane eines Autors näher eingegangen wird. Dabei handelt es sich »um moderne Romane im Sinne von nachjoyceschen Romanen, der auf die meisten der behandelten Autoren einen direkten und starken Einfluß ausgeübt hat« (S. 8). Zudem werden die notwendigsten Hintergrundinformationen zu jedem der Autoren geliefert, mit deren Hilfe die Werke näher beleuchtet werden. Bedenkt man, dass dies auf weniger als 400 Seiten stattfindet, so ist es selbstverständlich, dass der Komplexität der einzelnen Werke nicht detailliert Rechnung getragen werden kann, da dies den Rahmen des Buches sprengen würde.

Was die Auswahl der Autoren betrifft, so soll das Buch »in gewissem Sinne gegen den Strich geschrieben« (S. 11) worden sein. Bedenkt man jedoch die Tatsache, dass drei Viertel der ausgewählten Autoren Nobelpreisträger sind, dann ist diese Behauptung nicht ganz zutreffend. Auch ließe sich natürlich die Frage stellen, warum gerade die ausgewählten Autoren als Repräsentanten ihrer jeweiligen Nationalliteraturen fungieren und nicht etwa andere? Warum gerade Luigi Pirandello und nicht Svevo? Warum Hesse und nicht Thomas Mann? Warum Hermann Broch und nicht etwa Musil oder Kafka? Oder auch: Warum ein Autor aus Brasilien und nicht aus Argentinien? Warum aus Frankreich und nicht aus Spanien? Die Frage erweist sich jedoch als überflüssig, wenn man einen der Grundsätze des Verfassers in Betracht zieht, wonach es ihm um das »Verbindende« und nicht um das »Trennende« geht (S. 13). Demnach ließe sich die Liste der Länder, Autoren und Werke im Grunde beliebig ergänzen, so dass es heißen müsste: Pirandello und Svevo, Hesse und Mann... Eine Auswahl musste also getroffen werden, erhebt aber nicht den Anspruch auf Endgültigkeit.

Es ließe sich auch die Frage nach der Kohärenz des Buches stellen, denn bei einem solch gewaltigen Vorhaben könnte es leicht erscheinen, als müsste der Rah-

men eines einheitlichen Buches gesprengt werden. So ist es jedoch keinesfalls. Auch wenn die einzelnen Essays in sich abgeschlossen sind, bleibt die Kohärenz des Buches gewahrt, denn alle Essays sind um einen festen, gemeinsamen Kern versammelt: die Kunstauffassung Hermann Brochs. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn Broch gehört zu denjenigen Autoren, die bereits seit Jahrzehnten im Mittelpunkt von Strelkas Interesse stehen.

So geht Strelka vor allem von dem für Brochs gesamtes Werk grundlegenden Begriff vom Zerfall der Werte aus, in dem Broch eine »grundlegende Teilanalyse des Chaos der Zeit gegeben hat und der nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs die Richtung zeigte, in welcher eine Überwindung des Chaos zu führen hatte« (S. 15). Dies geschah in der *Massenwahntheorie* und im *Tod des Vergil*. Diese beiden Werke stehen zusammen mit dem *Versucher* im Mittelpunkt des Broch-Kapitels, das zu den besten im Buch gehört. Als das entscheidende Ereignis im Leben Brochs für sein späteres Schaffen beschreibt Strelka ein »grundlegendes Sublimierungserlebnis« (S. 50) des achtjährigen Hermann Broch. Dieses »platonische Erlebnis« ließ Broch zwei Sachen erkennen: erstens die »Unverletzlichkeit der eigenen seelischen Existenz«, zweitens die »Erkenntnisaufgabe einer neuen Weltschöpfung« (S. 50), aus welcher die Überwindung des Wertezersfalls möglich sein würde. Diese fundamentale Bedeutung der Kindheit für das eigene Schaffen wird auch bei anderen Autoren wie S. J. Agnon oder Nagib Machfus hervorgehoben.

Dieser Wunsch nach einer dichterischen Weltschöpfung – im doppelten Sinne – prägte Brochs gesamtes Schaffen. Seine Grundlage bilden zwei Postulate: die unerschütterliche Überzeugung von einer ethischen Aufgabe der Dichtung, sowie die damit in engem Zusammenhang stehende Auffassung der Dichtung als einer »Ungeduld der Erkenntnis«, die Wege zu einer Überwindung des Wertechaos aufzuzeigen im Stande ist. Diese

Postulate bilden auch das Fundament von Strelkas Buch, erkennbar in dem Bestreben, auf Autoren und Werke aufmerksam zu machen, die in sich den Kern einer »mögliche[n] neue[n] Ordnung« (S. 9) tragen könnten.

Dabei wirken diese Versuche in zwei Richtungen, nämlich »in Richtung auf eine Neuordnung des gesamten, zwischenmenschlichen Zusammenlebens und in Richtung auf die Chaosüberwindung durch eine Konzentration auf den einzelnen Menschen, nämlich auf das jeweilige, eigene Ich« (S. 7). Die meisten Versuche der in Strelkas Buch versammelten Autoren zielen jedoch auf eine »Selbstveredlung der eigenen Person« durch »Gewissenserweckung des eigenen Bewußtseins«, die »individuelle Verantwortung des einzelnen«, eine »verstärkte[] ethische[] Haltung und nicht zuletzt eine[] Erweiterung und Vertiefung jener Schichten des Bewußtseins, welche die tiefsten Schichten des Unterbewußtseins erschließen und die besonders zu mystischen Vorbildern und Einsichten führen« (S. 8). Es wird auch ausdrücklich betont, dass es niemals um »besondere Inhalte als Lösung« geht, sondern »eher um die Methode« (S. 12f.). Es geht also um das 'wie', denn Dichtung kann »nur die Stimme eines Individuums sein und nicht irgendeiner Ideologie – welcher auch immer« (S. 137), wie es im Kapitel über den chinesischen Dichter Gao Xingjian heißt. Damit in engem Zusammenhang steht auch, dass Strelka bei zahlreichen Dichtern – wie William Faulkner, Czesław Miłosz, Yasunari Kawabata, Nikos Kazantzakis, James Joyce, Albert Camus, und allen voran natürlich Broch – Spuren esoterischer Traditionen aufspürt, welche jeglichen Fundamentalismus und jegliche Ideologie untergraben, da diesen Traditionen stets ein Zweifel zu Grunde liegt. Literatur muss jedoch stets Individuelles und Allgemeines beinhalten, sie muss »gegenwartsbezogen und ewigkeitsbezogen«, »heimatbezogen und menscheitsbezogen« sein (S. 13). In diesem Sinne

hebt Strelka auch die »transzendente Regionalität« eines Guimaraes Rosa hervor. Außerdem muss die Literatur gleichzeitig Rationales und Irrationales darstellen, und somit nach einer »Totalitätserfassung« streben, die Broch stets als Bedingung der Kunst betont hat, und die Strelka unter anderem auch bei Carlos Fuentes erfüllt findet.

Auch individuelle künstlerische Merkmale der einzelnen Dichter werden hervorgehoben, so z.B. die »Notwendigkeit der Einsamkeit« (S. 134) für das Schaffen Gaos, die »Hand des disziplinierten Handwerkers« (S. 279), welche das Werk von Nagib Mahfus prägt, die zutiefst melancholische »Ästhetik der Leere« (S. 205) bei Kawabata oder die bedingungslose »Lebensbejahung« (S. 203) eines James Joyce.

Der bloße Gedanke, dass Literatur überhaupt eine ethische Aufgabe zu erfüllen habe, wirkt in der heutigen Zeit im Grunde anachronistisch, ja sogar archaisch. Die Bedeutung des Buches von Joseph Strelka liegt deswegen gerade darin, dass es dem Leser diese (nicht nur ethische) Verantwortung der Literatur wieder in Erinnerung ruft, da sich nämlich, einem alten Ausspruch Goethes zufolge, »ohne Poesie nichts in der Welt bewirken läßt« (S. 15). Möglicherweise ließe sich der Einwand machen, dass Strelka, auch hierbei Broch folgend, an die Literatur viel zu hohe Erwartungen stellt, dass er ihr eine zu schwere Last aufbürdet. Jedoch war sich große Literatur dieser Aufgabe sowieso stets bewusst.